

1411 (Gurlitt, Zittau S. 90). Herrlichste Sternwölbung wendete schon Parler in Prag an, in der Kirche des Karls-hofes (Neuwirth S. 455). Doch muß nach Rickton diese Wölbungsart weit älter sein. Die Ordenskapellen gingen sehr früh vom schweren Kreuzgewölbe, wie es im Hausstein-lande im 13. Jahrhundert angewendet wurde, zu neuen Formen über. Man verfügte nur über leichte, kleine Tonblöcke, für die man die Gewölbefläche in Sternmuster auflöste, deren Rippen aus kleineren Steinen bestehen und

durch Lehrgerüste unterstügt wurden. Schon im 13. Jahr-hundert gab es flüssige Sterngewölbe, deren Gebrauch sich weit über Preußen ausdehnte.

Vermutlich gleichzeitig mit der Kreuzkirche und sicher auch von böhmischen Künstlern wurde die schöne Sternwölbung im Zittauer Franziskanerkloster ausgeführt, im Kapitel- und im Vorsaal, die beide eine achteckige Mittel-säule haben. Vom Kreuzgange sind nur noch 6 gewölbte Joche vorhanden (Gurlitt, Zittau S. 23, 181).

Grundriß des Kapitel- und Vorsaals im Franziskaner-kloster zu Zittau



Eine böhmische Eigenart (vergl. Neuwirth S. 542) an der Kreuzkirche sei noch erwähnt: die Männerköpfe als Konsolen, auf denen der achteckig geschnittene Triumphbogen ruht. Im Querschnitt gleicht die Kirche auffallend der von Hirschfelde.

Durch den Prager Einfluß haben Oybin und Zittau drei Werke der Hochgotik erhalten, wie sie in der übrigen Lausitz nicht häufig sind.

#### Die nordischen Einflüsse in der Lausitzer Gotik

Lehrte die Prager Gotik unsere Künstler die feinste Bearbeitung des Haussteins, so kam gleichzeitig von Norden durch die Bettelmönche eine Belebung und Nachblüte des Backsteinbaus, die durch nachbarliche Beziehungen Bauzen, Löbau, Ramenz und Görlitz erreichte. Rauda widmet den Lausitzer Backsteinbauten einen besonderen Abschnitt und stellt an ihnen viele Beziehungen zu nordischen Städten fest (R., Bauzen S. 45 ff.). Aus Mangel an Hausstein hatten die Bettelmönche um so lieber den Ziegelbau gewählt, weil sie durch ihn Geld und Zeit sparten. Neue malerische Wirkungen hatten sie erprobt, indem sie Umrahmungen durch dunklere Ziegel betonten oder hellgeputzte Flächen an schön gegliederten Giebeln vom Ziegelrahmen abhoben; in Bauzen benützten sie sogar Sandsteinrahmen für Türen und Fenster. Durch Blendbogenreihen in mehreren Geschossen beleben sie die Giebelflächen in leichtem, malerischem Aufbau und schließen sie mit sog. Ragentreppen ab. Bis in die Spätgotik liebte man diese Backsteinbauten, dann kam zum Einfluß des Nordens auch noch der Breslaus. Schon hier seien diese späteren Giebel angeführt: Michaeliskirche zu Bauzen, Stadtkirche und Klosterkirche (2) in Ramenz, Klosterkirche (Oberkirche) in Görlitz.

Der Hochgotik gehört als bestes Werk der Ostteil der Mönchsrue in Bauzen an. Er ist ein reiner Backsteinbau, der die Länge der Kirche verdoppelte und mit gradem Chor abschloß. Besonders wird daran die konstruktive Feinheit in der Verklauung der Maßwerkstücke bewundert; das Maß-

werk sei verwandt mit Chorin und Angermünde. Rein und scharf geformt ist ein Backsteinfries unter den Fenstern, eine zweiblättrige Ranke, fast wie in Angermünde und nachgebildet am Klosterturm in Löbau. Das Strangprofil der Dienste erinnere ebenso an Löbau wie an St. Johann zu Brandenburg. Noch weitere Einzelheiten verweisen auf den Norden und ermöglichen die Bestimmung der Bauzeit um 1400. Höchst eigenartig sind die topfartigen Schallgefäße, die in den Ecken der Kirche zur Verbesserung der Akustik eingemauert sind.

Von der Michaeliskirche gehört nur der Chor (drei Achteckseiten) in die Zeit um 1430 und die Sakristeitür, ebenso die Grundmauern und Sakristeigewölbe (Vierecksterne) der Lebfrauenkirche. Diese Sternwölbung ist also nächst Zittau die früheste der Lausitz.

An den Wehrbauten wird der Ziegel zur bequemen Wölbung verwendet, nur selten griff man zum Formstein (Rauda, Bauzen S. 48). Schönen Blendschmuck weist der stattliche Bauerturm auf, kurz nach 1400 erbaut, nach der Art von Chorin. Auch Zinnen und pyramidale Helmbildung am Wendischen Turm erinnern an märkische Vorbilder. Das treffliche Sandsteinrelief einer Kreuzigung (bald nach 1400, Nr. 199 wohl ein Meisterzeichen) schmückt das Nordtor des Schülerturmes.

Das die Bauzner Mönchskirche in Löbau an der Johanneskirche in einigen Formen nachgeahmt wurde, ist schon erwähnt (Fries am Turm und Dienste im Langhaus). Charakteristisch für Mönchskirchen werden um 1400 die schlanken Türme (vergl. auch Zittau und Görlitz, hier der Mönch genannt).

Beachtenswerter als in Löbau ist die hochgotische Bautätigkeit in Görlitz. Hier ist zuerst die evang. Oberkirche anzuführen, deren Chor 1371 neugebaut und 1381 überwölbt wurde. Er ist aus 7 Seiten des Zwölfecks geformt, denen ein siebenteiliges Gewölbe entspricht. Die Ziegelrippen sind im Querschnitt dreiviertel-kreisförmig, mit vorgelegtem Steg, und haben seitlich tiefe Rehlen. Sie werden